

DIAKONIE FÜR SIE

Kinder haben Rechte

VORWORT



Liebe Leserin, lieber Leser,

was, schon wieder Weihnachten? Für Kinder kann es nicht früh genug losgehen: die Bastelabende, die Wunschlisten und auch die Weihnachtsbäckerei. Dabei ist diese vermeintlich unbeschwerte Zeit für Kinder gar nicht selbstverständlich. In Brandenburg zum Beispiel gilt jedes fünfte Kind als armutsgefährdet, das entspricht etwa 77.000 Kindern unter 18 Jahren¹, und jedes ist eines zu viel! Denn Kinder leiden besonders unter Armut und Benachteiligung. Dabei hat vor genau 30 Jahren die UN-Kinderrechtskonvention den Kindern, denen wir zum Geburtstag diese Weihnachtsausgabe widmen wollen, Rechte zugesprochen.

Exemplarisch haben wir Kinderrechte aufgezählt und zeigen Ihnen, wie unser diakonischer Auftrag im Alltag für das Wohl der Kinder steht. So erzählen wir in der Rubrik **Recht auf Bildung** über ganz besonders pflegebedürftige Kinder und wie sie trotz erhöhtem Pflegebedarf zur Schule gehen können. Für das **Recht auf Gesundheit** erzählen wir die Geschichte einer Wohngruppe für Kinder, die im Mutterleib mit Alkohol in Berührung kamen und nun besonders behutsam aufwachsen und gefördert werden. Und wie sieht es aus mit dem **Recht auf Freizeit**? Eine Einrichtung zeigt, wie sie Kindern und Jugendlichen Freizeitmöglichkeiten mit Mehrwert anbietet.

Diakonische Aufgaben sind vielfältig und werden professionell und mit Herz von unseren Mitgliedseinrichtungen jeden Tag aufs Neue ausgefüllt. Auch unser eigenes Projekt **„Känguru – hilft und begleitet“** steht für Kinder, die Unterstützung vor allem zum Start ins Leben brauchen und das Beste ist: hier können Sie selbst direkt helfen! Wie? Das lesen Sie in dieser wunderbaren Weihnachtsausgabe für und über Kinder in Berlin und Brandenburg.

Wir wünschen Ihnen ein besinnliches Lesevergnügen und eine wundervolle Adventszeit!

Susanne Gonswa

Susanne Gonswa,
Pressesprecherin des Diakonischen Werkes
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

¹ Runder Tisch Kinderarmut
(28.05.19)

INHALT

- 4 Recht auf Wohnen:**
Notunterkunft für
obdachlose Familien
- 6 Panorama:**
Kurznachrichten
aus dem Verband
- 7 Weitblick:**
Wenn es Weihnachten wird...
- 8 Recht auf Bildung:**
Schule für Kinder und
Jugendliche mit Förderbedarf



S. 13

- 10 Recht auf Eltern:**
Projekt Känguru –
hilft und begleitet
- 11 Recht auf Religionsfreiheit:**
„KITA evangelisch!“

Impressum

Diakonie für Sie · Herausgeber: Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V., Paulsenstraße 55/56, 12163 Berlin · **Telefon:** 030 82097-0
Verantwortlich: Susanne Gonswa · **Redaktion:** Birgit Coldewey · **Gestaltung:** waf.berlin · **Druck:** PIEREG Druckcenter Berlin, gedruckt auf Papier aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung · Die **Diakonie für Sie** erscheint dreimal im Jahr und **wird auf Wunsch kostenlos zugestellt**. · Alle bisher erschienenen Ausgaben der **Diakonie für Sie** finden Sie auch zum Herunterladen auf www.diakonie-portal.de · Die nächste Ausgabe erscheint am 29. März 2020

Fotonachweise: Titel ©Shutterstock/Vikafoto33; S. 2 ©DWBO/Nils Bornemann; S. 4–5 ©DWBO/Kummer; S. 6 Rikscha ©Radeln ohne Alter/Berlin, echt unersetzlich ©DW Berlin Stadtmitte, Mädchen am Handy ©Claus Langer/Nummer gegen Kummer; S. 7 Kirchenfenster ©DWBO/Gonswa, Portrait ©EKBO/Matthias Kauffmann; S. 8–9 ©Archiv Stephanus-Stiftung; S. 10 ©DWBO/Gonswa; S. 11 ©DWBO/Nils Bornemann; S. 12 Portrait ©DWBO/Nils Bornemann, Hände ©Shutterstock/Tetiana Yurchenko; S. 13 ©DWBO/von Wagner; S. 14–15 ©DWBO/Kummer; S. 16 ©DWBO/Gonswa; S. 18–19 ©Brot für die Welt/Helge Bendi; Handabdruck „Recht auf ...“ ©Freepik; Wimmelbild Rückseite ©DWBO



S. 18

- 12 Recht auf Verständnis:**
Netzwerk Traumabegleitung
- 13 Recht auf Gesundheit:**
Sonnenhof: Hilfe für
alkoholgeschädigte Kinder
- 14 Recht auf Freizeit:**
Musik- und Integrationsprojekt
„ESTAbien!“
- 16 Filmpremiere:**
„Systemsprenger“
- 17 Standpunkt**
Happy Birthday, UN-Kinder-
rechtskonvention!
- 18 Brot für die Welt:**
Eine Chance für die Kinder
von der Müllhalde
- 20 Preisrätsel**



Wir feiern 30 Jahre UN-Kinder-
rechtskonvention. Lesen Sie über
die Umsetzung der Kinderrechte
in unseren diakonischen Einrich-
tungen und Projekten.

Links: Neustart in Berlin: Anna und ihre Tochter sind froh über die Nothilfe für obdachlose Familien. **Rechts:** Gut ausgestattet ist die Vorratskammer der Nothilfe. Viola Schröder leitet die Einrichtung in Berlin-Kreuzberg.

Ein Besuch der Notunterkunft für obdachlose Familien in Berlin-Kreuzberg:

SHAMPOO, WINDELN UND DREI WARMER MAHLZEITEN

Im Aufenthaltsraum gibt es ein bisschen Alltag für die obdachlosen Familien.



Wir nennen sie in diesem Beitrag „Anna“. Vergangene Woche hat sie einen Entschluss gefasst. Hamburg wollte sie eigentlich nie verlassen und doch sitzt sie heute mit ihrer Tochter in der Notunterkunft für obdachlose Familien in Berlin-Kreuzberg. Morgen muss sie wieder raus, weiter im Vermittlungssystem. Sie hat einen Gutschein für ein Wohnheim bekommen. Ob sie will oder nicht: dort fängt jetzt ihr neues Leben an.

„Das System ist verstopft.“

Viola Schröder, Einrichtungsleiterin

Opfer häuslicher Gewalt, das ist ein Teil der Klientel von Viola Schröder. Sie leitet die Einrichtung in der Wrangelstraße, eine Einrichtung vom Diakonischen Werk Stadtmitte. Dafür seien zwar eigentlich die Frauenhäuser gedacht, aber auch die sind oft voll. „Das System ist verstopft“, meint Schröder. Und auf dem Berliner Wohnungsmarkt sei eines mit Sicherheit nicht möglich: kurzfristig mit einem Schufa-Eintrag und aus eigener Kraft eine neue Bleibe zu finden. Im Winter wird es kalt und nicht jeder in Berlin



hat eine Heizung, die er aufdrehen kann. Und so stranden nicht wenige in der Notunterkunft, weil sie keine eigene Wohnung mehr haben und nur behelfsmäßig bei Angehörigen oder Freunden untergekommen sind. Dann wohnen sieben Personen in einer Dreizimmerwohnung. So etwas geht selten gut. Viele Familien in der Notunterkunft stammen aus Osteuropa, das Team von Viola Schröder spricht viele Sprachen.

Zurück zu Anna. Sie ist geflohen vor einem gewalttätigen Ehemann und dessen Familie, hat zwei ihrer älteren Kinder beim Vater zurückgelassen, um mit ihrer kleinen Tochter noch einmal neu zu starten - in Berlin. Zuhause wurde ihr verboten zu arbeiten, sie wurde geschlagen, nicht nur einmal. Anna hatte Angst davor, dass es schlimmer würde. Vor einer Woche erst ist sie mit ihrer siebenjährigen Tochter in Hamburg in einen Zug gestiegen und dachte am Berliner Hauptbahnhof, dass es vielleicht richtig wäre, hier ihr neues Leben zu beginnen – mit 15 Euro in der Tasche und ohne in der Stadt auch nur einen Menschen zu kennen.

Zuspruch und seelische Unterstützung geben

Ein anderer „klassischer Fall“, davon berichtet die Leiterin der Einrichtung, sei die Mutter, die sagt: „Bei mir war gerade der Gerichtsvollzieher, ich muss raus“, um dann zu ergänzen: „Meine Kinder sind da vorn auf dem Spielplatz, die wissen noch nichts davon“.

Nicht umsonst heißt die Anlaufstelle Notunterkunft, entsprechend ist das Haus auch ausgestattet: 30 Betten, 10 Familienzimmer, 24 Stunden, 7 Tage die Woche: Es gibt Shampoo, Kinderwindeln und drei warme Mahlzeiten. Im Mitarbeiterzimmer steht ein Schlafsofa für die Nachtbereitschaft. Tagsüber können die Kinder im Gemeinschaftsraum spielen. Dort steht ein Tisch mit zwölf Stühlen, Bilder hängen an der Wand, Spielzeug und Bücher liegen auf dem Boden. Das ist keine Luxusunterkunft, und doch sind die meisten froh, da zu sein. Denn, was die Familien neben einem Zimmer und der Verpflegung hier sonst noch bekommen, ist Zuspruch, seelische Unterstützung und ein Raum, um den eigenen Kom-

pass wieder neu auszurichten. Es geht zentral darum, die Menschen aufzunehmen, sie zu beruhigen und ihnen Mut zu machen. Denn viele von ihnen sind verzweifelt. Nicht wenige haben Angst davor, dass ihnen nun die Kinder weggenommen werden; eine Angst, die meist unbegründet ist.

Anna erzählt von ihrer Angst und einem Familienleben, in dem Demütigungen noch das kleinste Übel waren. Anna erzählt aber auch von ihrer Zuversicht: „Aber ich habe mich getraut, die Beziehung zu verlassen.“ Und sie sagt dies mit einem Stolz, in dem auch ein bisschen Verwunderung über die eigene Courage mitschwingt, die es braucht, einen solchen Schritt zu gehen.

BENJAMIN KUMMER

Weitere Informationen:

www.diakonie-stadtmitte.de/wohnunglosigkeit/notunterkunft-fuer-wohnungslose-familien/



Rikscha-Spazierfahrten im Monat der Diakonie

Im Alter mobil sein, auch wenn die Beine nicht mehr so gut funktionieren. Zum 30. Jahrestag des Mauerfalls hat die Ev. Kirchengemeinde Wannsee

Bewohner*innen aus Pflege- und Seniorenheimen dazu eingeladen, auf dem Berliner Mauerweg radelnd Geschichten zu erfahren und dabei Erinnerungen an die friedliche Revolution wieder aufleben zu lassen. Die Initiative „Radeln ohne Alter“ stammt ursprünglich aus Dänemark und ist bis heute in 40 Ländern aktiv. In Berlin ist der Verein „Radeln ohne Alter“ in Kreuzberg, Mitte,

Schöneberg, Wedding und Wannsee mit Rikschas und vielen ehrenamtlichen Piloten unterwegs. Zur Nachahmung dringend empfohlen!

Infos: www.radelnohnealter.de/berlin

Kinder- und Jugendtelefon Berlin

Stress mit den Eltern, Probleme in der Schule oder Liebeskummer? Unter der EU-weit einheitlichen Rufnummer **116 111** und der bundesweit geschalteten Rufnummer **0800-111 0 333** ist das Kinder- und Jugendtelefon (KJT) **montags bis samstags von 14 bis 20 Uhr** erreichbar. Mehr als 200.000 Anrufe haben unsere ehrenamtlich Beratenden seit 2002 entgegengenommen. Die Gespräche sind **anonym und kostenfrei**, auch über das Handy.



Das Kinder- und Jugendtelefon von Nummer gegen Kummer e.V. ist das größte erreichbare telefonische Beratungsangebot für junge Menschen in Deutschland. Derzeit insgesamt 84 Standorte bilden ein flächendeckendes KJT-Netzwerk deutschlandweit. Der KJT-Standort Berlin befindet sich in Trägerschaft des Diakonischen Werkes. Infos: www.diakonie-portal.de/kinder-und-jugendtelefon-berlin



Wenn Kinder Eltern pflegen

Echt unersetzlich, eine Beratungsstelle des Diakonischen Werkes Berlin Stadtmitte für pflegende Jugendliche, bietet anonyme Onlineberatungen und persönliche Gespräche

sowie Schulungen für Fachkräfte an. Neben der Unterstützung der Jugendlichen und ihrer Familien möchte das Projekt die öffentliche und private Aufmerksamkeit für diese Personengruppe schärfen. www.echt-unersetzlich.de
Facebook: [echtunersetzlich](https://www.facebook.com/echtunersetzlich)
Instagram: [echt_unersetzlich](https://www.instagram.com/echt_unersetzlich)

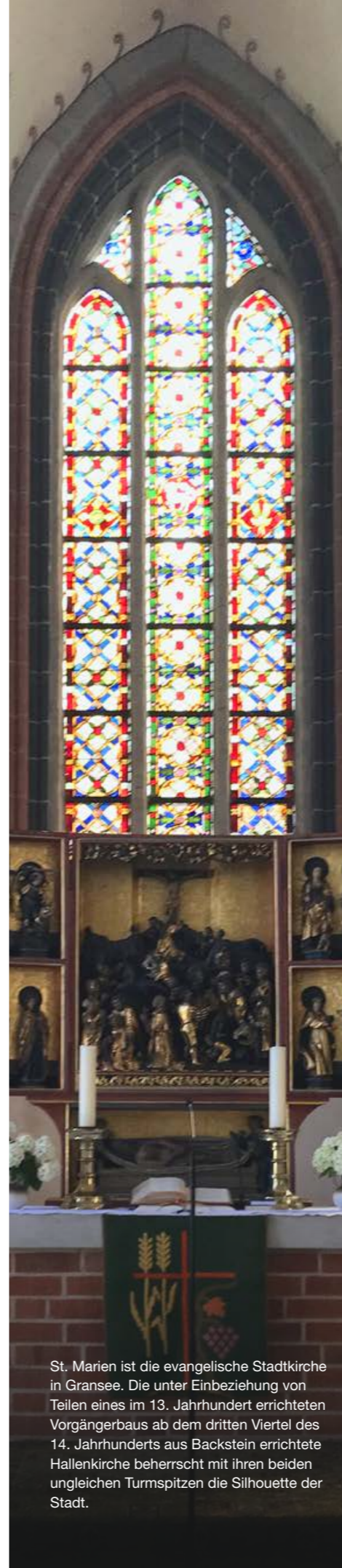


PREISRÄTSEL

Suchen Sie **DiaSpatz** und **KonieBär** in unserem Wimmelbild und beschreiben Sie uns, wo die beiden sich verstecken. Zu gewinnen gibt es einen tollen Buchpreis.

Ihre Antworten schicken Sie bitte an: Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, z.H. Birgit Coldewey, Postfach 332014, 14180 Berlin oder per E-Mail an: Coldewey.B@dwbo.de
Einsendeschluss ist der 30. Dezember 2019.

KURZNACHRICHTEN AUS DEM VERBAND



WENN ES WEIHNACHTEN WIRD ...

... überbietet sich die Orgel selbst. Spätestens am Schluss bei O du fröhliche setzt (wo möglich) der Zimbelstern ein. So erklingt über den Orgelpfeifen ein helles Jubilieren aus Glöckchen und Klangstäben, eben den Zimbeln. Außen am Orgelprospekt dreht sich ein Stern aus Holz oder Metall dazu. Als Kind und auch als Erwachsener muss ich mich in diesem Moment stets unwillkürlich zur Orgel umdrehen, zu schön diese Klänge, dieses Kinderspiel für das Kind in der Krippe, so meine Vorstellung. Ein Kinderspiel für uns alle.

Wenn es Weihnachten wird ...

... gehen wir der Bewegung Gottes nach: gehen zu Boden, herunter, beugen uns zur Krippe. Werden wie die Kinder. Das beginnt beim Aufbau der neuen Eisenbahn, die sich aus dem Geschenkpapier geschält hat. Und das endet beim Liegen auf Decken auf dem Fußboden, weil, während vorgelesen wird, einfach nicht genug Sitzplätze da sind. Macht nichts. Weihnachten heißt: der Bewegung Gottes nachgehen. Herunterkommen. Von hohen Rössern. Von absoluten Meinungen. Vom Sessel, in dem alles klar ist und sich nichts mehr ändert. Wie Kinder werden. Es kann alles noch mal anders sein mit dem heruntergekommenen Gott.

Wenn es Weihnachten wird ...

... erinnern wir, dass Gott als Kind zur Welt kommt. Durch dieses Kind werden wir alle wieder zu Gottes Kindern. Das mag mancher für kindisch halten, aber es ist alles andere als das. Das

Christfest ist nicht ein infantiles Fest, beherrscht von Weihnachtsmännern aus Schokolade, die uns ebensolche Bäuche machen und die ich, keine Frage, sehr gerne zu mir nehme. Weihnachten überbietet sich Gott, indem er neu zur Welt kommt. Als Kind. Und so das Leben von uns allen neu bestimmt.

Alle Jahre wieder ...

... wenn Weihnachten wird, erklingt dieses Lied: Alle Jahre wieder kommt das Christuskind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind. Der Dichter dieser Zeilen, Wilhelm Hey, war ein Pastor, der sich der Armut von Kindern und jungen Familien, vor allem Alleinerziehenden entgegenstellte. Der geistlichen Leere wie der materiellen Armut. So dichtete er Mitte des 19. Jahrhunderts neue, einfache, eingängige Lieder. Und er richtete erste Kindertagesstätten ein. Alle Jahre wieder, wenn Weihnachten wird, denke ich an Wilhelm Hey. Und an unsere Aufgabe zu diesem Fest: Dass kein Kind außen vor bleibe. Dazu kommt Christus. So wird Weihnachten. Seht, wie sich der Zimbelstern dreht!

CHRISTIAN STÄBLEIN



Christian Stäblein,
Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

St. Marien ist die evangelische Stadtkirche in Gransee. Die unter Einbeziehung von Teilen eines im 13. Jahrhundert errichteten Vorgängerbau ab dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts aus Backstein errichtete Hallenkirche beherrscht mit ihren beiden ungleichen Turmspitzen die Silhouette der Stadt.

SELBSTÄNDIGKEIT UND ANERKENNUNG

Am Förderzentrum Stephanus-Schule in Berlin-Weißensee erhalten Kinder und Jugendliche pflegerische und therapeutische Fachleistungen im Schulalltag

Seit 1990 ist die Stephanus-Schule in Berlin-Weißensee ein staatlich anerkannter Lernort für Kinder und Jugendliche mit dem Förderbedarf „Geistige Entwicklung“. In 12 Klassen lernen derzeit 95 Schülerinnen und Schüler im Alter von 6 bis 18 Jahren mit ganz unterschiedlichen Fertigkeiten und Voraussetzungen. Sie bilden tragfähige Sozialgemeinschaften und ergänzen sich in ihren Fähigkeiten. Dabei können

Die Physiotherapeutinnen Uta Rauch (Bild unten) und Tetyana Roik (Bild rechts) unterstützen spastisch gelähmte Schüler*innen mit Atem- oder Körperentspannung, damit sie am Unterricht teilnehmen können.



Schülerinnen und Schüler, die auf viel Unterstützung in ihrer Mobilität, Selbständigkeit oder Kommunikation angewiesen sind, Lernpartner von anderen Schülern sein, die zwar gut sprechen und laufen können, aber besonders in ihrer sozialen Kompetenz gestärkt werden müssen. Diese Balance zu gestalten ist für die sonderpädagogisch ausgebildeten Lehrkräfte und ihre gut qualifizierten Klassenteams eine große Herausforderung, die sie täglich mit hoher Professionalität und großem Engagement annehmen. Das Motto des Förderzentrums lautet: „Jede Schülerin und jeden Schüler stärken“. „Mit diesem Ansatz sprechen wir den Schülerinnen und Schülern bestmögliche Selbständigkeit und Anerkennung zu“, erläutert Schulleiterin Karen Schulz.

Spezielle therapeutische und pflegerische Begleitung im Schulalltag

Auf Grund ihrer besonderen Diagnosen benötigt etwa 80 Prozent der Schülerschaft im Schulalltag spezielle therapeutische und pflegerische Begleitung. Im Rahmen von Leistungen des „Integrierten Gesundheitsprogrammes zur Prävention und Teilhabe des Landes Berlin“ kommen deshalb u.a. Leistungen von Physiotherapeut*innen hinzu, die die Kinder in bestimmten Situationen behandeln. Zum Beispiel, wenn eine Schülerin oder ein Schüler mit spastischen Lähmungen eine Atem- oder Körperentspannung benötigt, um am Unterricht teilnehmen zu können. Durch die sichere und kompetente Begleitung können so auch Kinder mit schwersten Beeinträchtigungen die Pflichtfächer Schwimmen und Sport in Anspruch nehmen. „Ohne solche Fachleistungsstunden im Schulalltag könnten viele der Kinder und Jugendlichen nicht regelmäßig oder gar nicht am Unterricht teilnehmen“, sagt Karen Schulz.

Seit ihrer Gründung lernen in der Stephanus-Schule Kinder mit einer Vielzahl von Beeinträchtigungen, deren Lebenssituation sich ganz erheblich von der anderer unterscheidet. „Hier können sich alle zu selbstbewussten, frohen Schüler*innen entwickeln, die sich akzeptieren und gut verstehen“, sagt Karen Schulz. Wo die Herkunftsfamilie überfordert ist, bieten Wohneinrichtungen und liebevolle Pflegefamilien ein Zuhause. „Weit über ein Drittel unserer Schülerschaft ist auf notwendige Unterstützung der Ämter angewiesen“, ergänzt Karen Schulz.

Kinder mit und ohne Förderbedarf auf einem Campus

Im Jahr 2017 gründete die Stephanus-Stiftung auf dem gleichen Gelände eine evangelische Grundschule. Seitdem gibt



es viele Begegnungen der Schülerinnen und Schüler beider Schulen in gemeinsamen Projekten, Andachten, Arbeitsgemeinschaften, Festen und während der Hort- und Pausenzeiten. „Unsere gemeinschaftliche Atmosphäre schafft Wohlbefinden und Stabilität. Dadurch sind wir ein ausgezeichnete Lernort für Kinder, selbst mit Autismus oder traumatischen Erfahrungen“, berichtet Karen Schulz. Die Stephanus-Schule ist eine christliche und weltoffene Schulgemeinschaft, in der regelmäßige Andachten, Schul-Gottesdienste, Projektwochen, Schulwettkämpfe und kulturelle Events den Zusammenhalt prägen. Individuelles Lernen nach Montessori, TEACCH, basales Lernen sowie die Unterstützte Kommunikation, auch am iPad, haben ihren festen Platz.

MARTIN JEUTNER

Weitere Informationen:

www.stephanus-schule-berlin.de



KÄNGURU-BESUCH IN MARZAHN

Familienpatenschaften für kleine Kinder: Das Projekt „Känguru – hilft und begleitet“

Als sich das vierte Kind der Familie K. ankündigte, wusste Mutter Sarah schon, dass sie Hilfe braucht. Ihr Mann Fabian hilft zwar viel und wo er kann, ist dank Selbstständigkeit auch flexibel in seinen Arbeitszeiten, jedoch ist das Leben schon mit drei Wunschkindern alles andere als ruhig und planbar. Als Sarah dann die Diagnose bekam, die sie schon früh in der Schwangerschaft zum Liegen und zur Ruhe zwang, sprang das Känguruprojekt ein. Das Familienprojekt Känguru hilft Familien gerade mit jungen Kindern bis zu einem Jahr in allen alltäglichen Betreuungssituationen, die zu meistern sind. Wenn etwa die Fünfjährige zum Reitunterricht gebracht werden muss, die Dreijährige zum Zahnarzt oder der Zweijährige Fußballspielen will: hier kommt Kängurupatin Gisela gern zum Einsatz. Sie ist regelmäßig und planbar da, meist einmal die Woche. Dann kann Sarah zur Ruhe kommen, sich schonen, zum Friseur gehen oder einfach mal nur für sich sein.

Seit zwei Monaten ist der kleine Emil nun gesund und munter auf der Welt. Das Känguru Gisela hat Sarah eine Entlastung schon während der Schwangerschaft ermöglicht, beide

sind wohlauf. Sarah konnte sich auch nach der Geburt gut erholen, das Känguru kommt aber weiterhin zu Besuch, bis Emil etwa ein Jahr alt ist und sich die Familie gut eingespielt hat. Die fröhliche Familie aus Marzahn hat ein gutes Umfeld, viele Freunde, Familie und eine enge Verbundenheit zur Kirchengemeinde und doch sagen sie, ist es wichtig, Hilfe anzunehmen: „Wir gehen damit auch ganz offen um! Auch bei einem Kind ist oft schon Hilfe nötig, das Känguru-Projekt ist daher eine große Unterstützung“, erzählt Fabian.

Känguru hilft und begleitet Familien mit kleinen Kindern in Alltagssituationen, auch in Überforderungsmomenten. Das Berliner Projekt betreut knapp 100 Familien im ganzen Stadtgebiet, allein in Marzahn sind es 14 Familien. Wer Lust hat, sich ehrenamtlich als Känguru zu engagieren, kann sich gerne melden:
pankow@kaenguru-diakonie.de

SUSANNE GONSWA

Weitere Informationen:
www.diakonie-portal.de/kaenguru-hilft-und-begleitet

Wussten Sie schon, dass dieses diakonische Projekt allein aus Spendenmitteln finanziert wird und wir dringend Hilfe brauchen? Wenn Sie also einen guten Zweck suchen, Kinder direkt vor Ihrer Haustür zu fördern und Familien zu entlasten, dann spenden Sie uns:

SPENDENKONTO:

Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE18 1002 0500 0003 2019 00
BIC: BFSWDE33BER

Sie erhalten natürlich eine Spendenquittung!
Helfen Sie uns, Familien auf die Sprünge zu helfen!

Oben links: Projektleiterin Wibke Wonneberger sucht dringend neue Pat*innen und Spenden für ihr Projekt.
Oben rechts: Känguru Gisela ist für die vier Kinder gern für jeden Spaß zu haben.

Projekt „KITA evangelisch!“:

GLAUBEN UND GLAUBEN LASSEN

Das Recht auf Religion bedeutet das Stillen des elementaren Bedürfnisses, die grundlegenden Fragen des Lebens – Wo kommen wir her, wo gehen wir hin? – stellen zu dürfen. Vor genau 30 Jahren haben die Vereinten Nationen dieses Recht festgehalten: 1989 beschlossen die UN-Vertreter*innen nach zehnjähriger gemeinsamer Arbeit die Kinderrechtskonvention – ein Dokument, das die eigenen Bedürfnisse und Interessen von Kindern betont. Artikel 14 der Konvention regelt die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Gestärkt wird dieser Artikel in Deutschland durch Artikel 4 des Grundgesetzes. Hier wird die Glaubens- und Gewissensfreiheit als Grundrecht gewährleistet.

Das Recht auf Religion ist fundamental im Leben eines jeden Menschen, der Sinnfragen formuliert. Winnie Grundwald, Projektkoordination von „KITA evangelisch!“ im Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (VETK) dazu: „Es gibt Eltern und andere Erziehungsverantwortliche, die Sorge haben, ihr Kind mit einer religiösen Erziehung zu beeinflussen. Sie möchten, dass ihr Kind später einmal selbst entscheiden kann, ob und woran es glaubt. Der Haken daran ist, dass sich die Kinder oder Jugendlichen eher nicht für eine Sache entscheiden werden, die sie nicht kennen. Die Erfahrungen in der Kindheit, die Beziehungen zu Menschen, die Glauben vorleben, das Miterleben von Ritualen, all das

lässt sich später nur schwer nachholen. Dagegen ist es vergleichsweise leicht, sich mit Religionsmündigkeit gegen eine Religionszugehörigkeit zu entscheiden.“

Schon seit 2016 bietet der VETK mit dem von der EKBO finanzierten Projekt „KITA evangelisch!“ die Gelegenheit zur intensiven Auseinandersetzung mit religiöser Bildung in seinen Kindertagesstätten. Das Projekt findet inzwischen an 28 Standorten mit mehr als 50 Einrichtungen statt. Gemeinsam werden Antworten auf Fragen gesucht, etwa wie eine Kita lebendiger Teil einer Kirchengemeinde sein oder wie sich Kita-Personal entsprechend fortbilden lassen kann. Im Jahr 2020 wird sich das Fortbildungsangebot zum Beispiel auf das Thema Umgang mit Tod und Trauer ausdehnen – ein wichtiges Zukunftsthema.

Der Zugang zu Religion sollte Kindern bereits zu Hause, aber genauso in Kitas und in Schulen gewährt werden. Dafür setzt sich das Diakonische Werk Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz vor allem mit seinem Projekt „KITA evangelisch!“ ein. Und das stärkt Kinder in ihrem natürlichen, menschlichen Bedürfnis, Fragen zu stellen. Es erweitert den Horizont kluger Köpfe. Genau das, was wir brauchen.

ANNE-KATRIN HENNIG

Weitere Informationen: www.kitaevangelisch.de

Die Fachgruppe Traumapädagogik/Traumafachberatung im DWBO FÜR KINDER UND JUGENDLICHE MIT TRAUMATA

Im Haus der Diakonie treffen sich regelmäßig Fachkräfte, die über eine Qualifikation in Traumapädagogik und/oder Traumafachberatung verfügen. Von dieser Fachgruppe versprechen wir uns unter anderem Synergieeffekte durch Vernetzung und fachlichen Austausch zur professionellen Selbstverständnis- und Standardentwicklung, zu Strategien zur Implementierung von Traumasensitivität in unterschiedlichen Arbeitsbereichen sowie die Möglichkeit zur kollegialen Fallberatung und zu Theorie- und Methodendiskussionen.

Erzieher*innen und Sozialpädagog*innen sind in unterschiedlichen Arbeitsfeldern sozialer Arbeit regelmäßig mit Betroffenen aller Altersstufen konfrontiert, die an Traumafolgestörungen bzw. Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) leiden. Komplexe Störungsbilder stellen eine erhebliche Herausforderung für professionelle Kräfte dar – gleichzeitig gibt es einen erheblichen Mangel an geeigneten Therapieplätzen. Weiterbildungen in Traumapädagogik/Traumafachberatung, wie sie in den letzten Jahren entstanden sind, kompensieren teilweise das professionelle Vakuum.

Qualifizierung von Mitarbeitenden in traumaspezifischem Handlungswissen ist ein wichtiger Schritt, um Hilfen auf der Ebene von Institutionen/Trägern und in Sozialräumen traumainformierter zu gestalten. Die Implementierung und Umsetzung traumasensibler Haltung, Standards, etc. in unter-

schiedlichen Arbeitsbereichen erfordern längerfristige und systematische Organisationsentwicklungsprozesse, die alle Ebenen einer Institution betreffen und eine multiprofessionelle Auseinandersetzung zum Thema beinhaltet sowie zu Qualität, Achtsamkeit, Prävention, Früherkennung und effektive, traumaspezifische Einschätzung und Behandlung. Die Fachgruppe bietet die Möglichkeit, sich über diese Prozesse auszutauschen und durch kollegiale Beratung zu fördern.

Die Moderation, die Auswahl der Themen, deren Vorbereitung sowie die Durchführung der Sitzungen liegt in den Händen der Teilnehmenden. Den Mitgliedern der Fachgruppe werden verwendete Präsentationen und Informationsmaterial zur Verfügung gestellt. Der Verteiler kann zwischen den Sitzungen für Informationen und Einladungen an die Mitglieder genutzt werden.

Eingeladen wird drei Mal im Jahr. Das nächste offene Treffen findet voraussichtlich am **20. Februar 2020** von **9.00 bis 11.00 Uhr** statt.

Haben Sie Mitwirkungsinteresse? Schreiben Sie mir als Koordinator: Decker.J@dwbo.de

JOACHIM DECKER



Joachim Decker,
Referent Hilfen zur
Erziehung im DWBO

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben: DER EVANGELISCHE VEREIN SONNENHOF E.V.

Deutschland hat ein Alkoholproblem. Wie folgenschwer und facettenreich der grenzenlose Konsum ist, bedenken nur wenige, wenn sie zu Bier oder Wein greifen. In Schwangerschaften sind schon kleine Mengen Alkohol verheerend für Embryonen.

Der „Evangelische Verein Sonnenhof e.V.“ in Berlin-Spandau arbeitet schwerpunktmäßig an der Integration von Kindern und Jugendlichen mit hirnorganischen Beeinträchtigungen – die bis in den Bereich einer geistigen Behinderung hineinreichen können – die im Zusammenhang mit embryo-fetaler Alkoholexposition (FASD) stehen. 2007 eröffnete hier, mit der tatkräftigen Unterstützung des Diakonischen Werkes und des Berliner Senats, die erste bundesweite, auf FASD spezialisierte Wohngemeinschaft.

Mindestens jedes 100. Neugeborene in Deutschland kommt bereits im Mutterleib in Kontakt mit Alkohol. Gemeinsam mit Prof. Dr. Hans-Ludwig Spohr baute der „Evangelische Verein Sonnenhof e.V.“ die bundesweit erste FASD-Beratungsstelle und die Diagnostik dieser Behinderung nach internationalen Maßstäben zusammen mit der Leitung, Diplom-Psychologin Gela Becker, auf. Menschen mit diesen Beeinträchtigungen fällt es oft schwer, soziale Regeln zu interpretieren und zu akzeptieren. Sie leiden unter Gedächtnisproblemen oder Hyperaktivität. Eine Berliner Langzeitstudie zeigt, dass es lediglich 12 Prozent von ihnen gelingt, dauerhaft einen Arbeitsplatz zu finden und ihren Lebensunterhalt eigenständig zu verdienen.

Heute bietet der Sonnenhof knapp 60 Plätze für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in insgesamt 12 Wohngruppen und Projekten. „Ein Schwerpunkt der Arbeit des Sonnenhofs ist die integrative Betreuung von Kindern

und Jugendlichen – mit dem Ziel, die Teilhabemöglichkeiten von jedem Einzelnen zu fördern“, erklärt Gela Becker. Jährlich gibt es mehr als 100 Anfragen auf Plätze für minderjährige Menschen. Einrichtungen mit Orientierung auf Folgen von embryo-fetaler Alkoholexposition gibt es nur wenige im gesamten Bundesgebiet. Im Sonnenhof geht es nicht darum, möglichst viele Betroffene aufzunehmen, sondern darum, auch andere Einrichtungen fortzubilden und sie darin zu unterstützen, sich dieser Behinderung zu öffnen.

Gemeinsam mit der Bundesakademie für Kirche und Diakonie und der Selbsthilfeorganisation FASD-Deutschland hat der Sonnenhof daher eine Weiterbildung zur FASD-Fachkraft aufgebaut.

Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen lebt mit innewohnenden Erzieher*innen wie in einer Art Pflegefamilie. Für Kinder und Jugendliche mit FASD schafft das Wohnformat eine Konstanz im Leben, die für die Integration von großem Wert ist. Die älteren Bewohner*innen leben meist in Wohngemeinschaften, die sich auf die

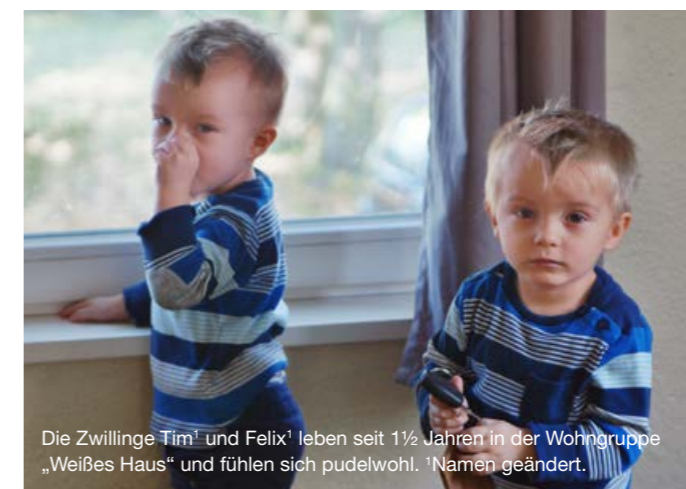
Bedürfnisse der Einzelnen einstellen und sie bei dem Weg in so viel Selbstständigkeit wie ihnen möglich ist, unterstützen.

Unsere Gesellschaft hat ein Alkoholproblem. Und damit auch unsere Kinder.

FELIX VON WAGNER

Weitere Informationen: www.ev-sonnenhof.de

„Ein Schwerpunkt der Arbeit ist die integrative Betreuung mit dem Ziel, die Teilhabemöglichkeiten von jedem Einzelnen zu fördern.“ Gela Becker, Diplom-Psychologin



Die Zwillinge Tim¹ und Felix¹ leben seit 1½ Jahren in der Wohngruppe „Weißes Haus“ und fühlen sich pudelwohl. ¹Namen geändert.



Über die Sprache der Musik miteinander ins Gespräch kommen:

MUSIK- UND INTEGRATIONSPROJEKT „ESTAbien!“

Kinder und Jugendliche aus mehr als zehn Nationen musizieren gemeinsam im Ruppiner Land, singen, kreieren eigene Songs, produzieren Video-Clips. Musikalische Vorkenntnisse, Hautfarbe oder Behinderung spielen dabei keine Rolle.

Mohamed ist schon zum zweiten Mal dabei, beim Hip-Hop-Camp von „ESTAbien!“. Der junge Syrer mit libanesischen Wurzeln ist auch heute begeistert: „Mir sind alle hier ans Herz gewachsen. Das ist wie Familie“. Hip-Hop-Camp, das heißt: Eine Woche lang Texte schreiben, Beats basteln, Musik mischen, Tonspuren aufnehmen, Kanäle hochziehen und sich eigenen Gefühlen öffnen. Hier geht es um die großen Themen wie Herkunft und Zukunft, Liebe und Gerechtigkeit, Krieg und Frieden, da draußen in der Welt und da drinnen, im eigenen Herzen - die ganz normale Gefühlswelt Heranwachsender eben. Mit dabei sind mehr als zwanzig Jugendliche und junge Erwachsene.

1 Max Lingk mischt gemeinsam mit Ida die Tracks. 2 Bis tief in die Nacht arbeiten die Jugendlichen an ihrer Musik. 3 Textsicher ist Mohamed auf alle Fälle und großen Spaß hat er im Hip-Hop-Camp auch. 4 Ohne Technik geht es nicht: Fünf Studios sind mit am Start. 5 Rainer Max Lingk ist der Kopf des Musikprojektes „ESTAbien!“ und steckt mit seiner Begeisterung an.

Über Indien in die Ostprignitz

Ins Leben gerufen hat das Camp Rainer Max Lingk, ein Musiker, der die Welt gesehen hat und lange Zeit in Berlin lebte. Vor 15 Jahren ist er rausgezogen aufs Land, in die Ostprignitz. Seit den frühen 1980er Jahren arbeitete er als Produzent und Musiker, hat vergleichende Musikwissenschaft studiert. Er bereiste die Welt, drehte Filme über das Leben im Bürgerkrieg in Burma und erlernte in Indien den Raga, eine alte indische Musiktradition. Er half Kindern in Flüchtlingslagern dabei, ihre eigene Geschichte in Texte zu übersetzen und ihre Stimme zu erheben. Lingk ist bis heute begeistert von dem, was er tut.

Seit 2016 brennt er für ein Projekt, das den Titel „ESTAbien!“ trägt (zu deutsch: „es ist gut“) und das auf der Homepage des Trägervereines ESTAruppin e.V. als „offene und kostenfreie Musikschule“ beschrieben wird. „Offen“ und „kostenfrei“ ist sie: Jede und jeder ist herzlich eingeladen mitzumachen; „Musikschule“ hingegen mag die Vorstellung womöglich auf einen falschen Pfad führen. Hier nämlich geht es nicht um erhöhte Quinten oder den verminderten Dreiklang, sondern darum, über die Sprache der Musik miteinander ins Gespräch zu kommen und füreinander einzustehen: Unvoreingenommen und solidarisch, mit Hip-Hop, Reggae und Weltmusik.

Talentschmiede für den musikalischen Nachwuchs

Weit über das Havelland hinaus erstreckt sich der Wirkungskreis des Musikprojektes inzwischen. Was im März 2016 in den Jugendhäusern rund um Wittstock begann,

ist heute zu einer Talentschmiede für den musikalischen Nachwuchs in ganz Brandenburg geworden. Drei CDs wurden veröffentlicht, Dietmar Woidke ist Ehrenvorsitzender des Vereines und 2019 gab es den Integrationspreis des Landes Brandenburg. An öffentlicher Unterstützung oder Sichtbarkeit also mangelt es der Initiative nicht. Die Musikerinnen und Musiker gaben in den vergangenen Jahren auf der Grünen Woche in Berlin und im Französischen Dom in Potsdam Konzerte. Die „ESTAbien! Performance Posse“ – so nennt Lingk das Kollektiv, das die Auftritte bestreitet – hat sich inzwischen nicht nur als Integrationsprojekt einen Namen gemacht. Es ist die musikalische Klasse, die den jungen Musiker*innen heute die Lorbeeren einfährt. Die Professionalisierung ist ein zentraler Bestandteil des Konzeptes und es kann sich hören lassen, was die Jugendlichen auf die Beine stellen und auf den Tonträger rappen. In den vergangenen zwei Jahren gab es mehr als 40 Auftritte, „und jedes Mal mache ich mir beinahe in die Hose“, meint Max Lingk. Denn logistisch gesehen, ist es eine ziemliche Herausforderung, alle Beteiligten pünktlich und für die Auftritte zusammenzubekommen. Manche arbeiten in der Gastronomie, viele an unterschiedlichen Orten: „Bisher aber hat es noch immer geklappt“, freut sich Lingk „denn alle sind mit großer Begeisterung dabei.“

BENJAMIN KUMMER

Weitere Informationen:

<http://estaruppin.de/migration-und-integration>



Wie kann man solchen Kindern helfen, fragte sich das Berliner Fachpublikum aus allen Bereichen der Jugendhilfe nach der Film Premiere in Berlin.

SYSTEMSPRENGER

Ein Film macht auf ganz besondere Kinder aufmerksam

Wir finden, dass dieser Film als deutsche Oscarnominierung ins Rennen geht, kann passender nicht sein. Denn dieser Film ist nicht erst seit der Verleihung des Silbernen Bären auf der diesjährigen Berlinale sehenswert, sondern auch ein Weckruf in der Jugendhilfelandchaft. Zu oft zeigen schon kleine Kinder Aggressionsverhalten, häufig aufgrund der vielen Bindungs- und Beziehungsabbrüche in mehreren Pflegefamilien oder Wohngruppen.

Am Anfang steht immer der Abschied von den Eltern

Am Anfang steht aber immer: die Kinder und Jugendlichen müssen die eigene Familie verlassen, weil es einfach nicht mehr geht. Überforderung, Erkrankungen der Eltern oder zum Schutz vor Gewalt wohnen diese Kinder nicht mehr Zuhause. Bennie ist neun Jahre alt und durchläuft in dem zweistündigen Kinofilm gleich mehrere Familien und Wohngruppen. Sie sehnt sich nach nichts mehr als zurück zu ihrer Mutter zu dürfen, die jedoch völlig überfordert ist. So sucht Bennie permanent nach Ersatz-Eltern, auf die Verlass ist. Doch sie flippt immer wieder aus, ist in der Schule aggressiv und in ihrem Übergangszuhause nicht zu bändigen.

Systemsprenger sind kein neues Phänomen

Diese Thematik ist nicht neu, sie bekommt durch Bennie aber erstmals ein eindrückliches Gesicht. Ein Film, der nicht nur berührt, sondern auch viele Fragen für Fachleute aufwirft. In der Podiumsdiskussion nach der Kinopremiere sprachen darüber Diakoniedirektorin Barbara Eschen mit Regisseurin Nora Fingscheidt, Prof. Dr. Menno Baumann, Kerstin Stappenbeck (Referatsleiterin der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie) und für den Landesjugend-

hilfeausschuss Berlin Martin Hoyer. Wie kann für diese Kinder eine gute, dauerhafte und verlässliche Lösung gefunden werden? Wie werden Familien mit einbezogen und gestärkt? Sind diese Kinder wirklich Systemsprenger oder macht nicht erst das System der Jugendhilfe sie dazu?

Rund 450 Zuhörer*innen nahmen an der lebhaften Podiumsdiskussion teil. Und Bennie? Das Ende des Films wird nicht verraten aber die Schauspielerin Helena Zengel (11), wurde durch Systemsprenger auf der diesjährigen Berlinale entdeckt und dreht zurzeit mit Tom Hanks einen Film in den USA. Ein Happy End wenigstens für die junge Berliner Schauspielerin.

SUSANNE GONSWA



Die LIGA-Veranstaltung wurde maßgeblich vom fej mitorganisiert. Geschäftsführer Ralf Liedtke mit Diakoniedirektorin Barbara Eschen auf dem roten Teppich.

HAPPY BIRTHDAY, UN-KINDERRECHTS-KONVENTION!

Vor 30 Jahren nahm die Generalversammlung der Vereinten Nationen dieses Übereinkommen über die Rechte des Kindes an. Inzwischen sind alle Staaten bis auf die USA der Konvention beigetreten. Sie verpflichten sich damit, Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren vor Diskriminierung zu schützen, ihr Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit zu sichern, ihre Gesundheit, Bildung, auch Freizeit und Spiel zu fördern, ihre Informationsfreiheit, ihre Privatsphäre und gewaltfreie Erziehung zu schützen, ein sicheres zu Hause und Mitsprachemöglichkeiten zu eröffnen.

So gut die umfassende Anerkennung der Kinderrechte ist, so schlecht ist doch ihre tägliche weltweite Verletzung durch Kinderarbeit in der Textilindustrie, durch sexuelle Ausbeutung, Schutzlosigkeit von Kindern in Kriegsgebieten und der Mangel an sauberem Wasser und Bildungsmöglichkeiten. Mit Brot für die Welt arbeiten wir daran, den Kinderrechten Geltung zu verschaffen und Kindern den Weg zu einem selbständigen Leben zu ermöglichen.

Aber auch in Deutschland braucht die Kinderrechtskonvention mehr Beachtung bei der Gesetzgebung und Gestaltung des Sozialen. Dann gäbe es keine von Armut betroffenen Kinder, die wir in Berlin bei jedem dritten und

in Brandenburg bei jedem fünften Kind antreffen. Dann wären die Bildungschancen nicht mehr wie derzeit vom Bildungsstand des Elternhauses abhängig. Dann hätten Kinder von Geflüchteten besseren Zugang zu Kitas und könnten ihre Familie leichter hierher nachholen. Die Prävention gegen häusliche Gewalt würde Kinder besser schützen, weil die frühen Hilfen besser und umfassender ausgebaut wären, Eltern mehr Hilfe hätten. Kinder hätten mehr Mitsprecherechte, wenn es um ihren eigenen Lebensweg in der Familie geht, aber auch in der Schule und selbst bei der Stadtplanung, beispielsweise hinsichtlich sicherer Wege oder Spielplätze.

Die UN-Kinderrechtskonvention hat ein Geburtstagsständchen verdient, vor allem aber die Beachtung durch alle Erwachsenen.

BARBARA ESCHEN

Direktorin des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.



EINE CHANCE FÜR DIE KINDER VON DER MÜLLHALDE



Oben links: Julieta Mazivila verbringt Stunden auf der Müllhalde: „Ich brauche jeden Cent, um für die Kinder zu sorgen“, sagt sie. Ihr Mann hat sie sitzengelassen.

Oben rechts: Julietas Kinder Etelvina, Cândido, Beatriz und Francisco träumen von einer beruflichen Zukunft jenseits der Müllkippe.

Mosambik. Am Rande der Hauptstadt Maputo sortieren Menschen von Hand den Abfall der Millionenstadt. Auf der gefährlichen Müllkippe arbeiteten früher auch viele Kinder. Doch dank einer Partnerorganisation von Brot für die Welt gehen die meisten heute in die Schule und werden in einem Sozialzentrum betreut.

Wäre der Wind gnädig, würde er den Gestank auch mal in die andere Richtung wehen. Dann könnten Beatriz und Cândido, Etelvina und Francisco zumindest ab und zu tief Luft holen. Doch seit Tagen regt sich über der Hütte, in der die vier Kinder wohnen, kaum ein Hauch. Bestialischer Fäulnisgeruch hängt wie eine Glocke über der Siedlung, die an die Müllhalde Hulene

grenzt. Beißender Qualm kratzt in der Lunge. Auf dem Abfallberg brennen Autoreifen. Hulene, das ist das Dreckloch der Millionenstadt Maputo. Was dort weggeworfen wird, durchsieben die Menschen hier rund um die Uhr nach Verwertbarem. Sieben Cent pro Kilo zahlen Schrotthändler dafür, selbst im armen Mosambik ist das so gut wie nichts. Hauptsächlich Frauen schufteten in diesem Morast und tun dies vor allem für ein Ziel: Ihre Kinder sollen es einmal besser haben.

Mut zum Träumen

Francisco ist sechs Jahre alt und der jüngste Sohn von Julieta Mazivila, einer der Müllsammelrinnen. „Meine Mutter kann zwar nicht lesen und schreiben“, erzählt der Junge, „Aber ich lerne das

jetzt!“ Sein Bruder Cândido ist drei Jahre älter und verbringt Stunden damit, in Schulbüchern zu schmökern. Seine zehnjährige Schwester Beatriz ist die Kreative in der Runde und zeichnet gerne mit Buntstiften. Wenn alles klappt, will sie dieses Hobby zum Beruf machen. Am liebsten im Team mit Etelvina, ihrer älteren Schwester. Sie ist schon 13 und liebt jene bunten Kleider, mit denen sich die Frauen in Mosambik herausputzen. Sie ist überzeugt: „Ich werde eine berühmte Modedesignerin!“ Dass die Kinder diese Träume haben können, verdanken sie der Hilfsorganisation Renascer-OMAC. Ihre Mitarbeitenden sorgen mit unzähligen Hausbesuchen dafür, dass fast alle Mädchen und Jungen aus dem Umfeld der Müllkippe in die Schule gehen können. Damit die Kinder auch nach dem Unterricht eine Anlaufstelle haben, gibt es außerdem das Sozialzentrum „Centro Renascer“ (Neuanfang), eine Kombination aus Kindertagesstätte, Lernort, Spielplatz und Ausbildungsstätte. „Wir sind ein Schutzraum, in dem sich die Kinder wie zu Hause fühlen“, sagt Carolina Matavele. Dann denkt die Direktorin von Renascer-OMAC nach und korrigiert sich: „Für viele der Kinder ist unser Zentrum das eigentliche Zuhause.“

Ein gefährlicher Job

Nacht für Nacht verbringt Julieta Mazivila auf Maputos größter Müllkippe. Wenn die Lastwagen ihre Ladung abladen, stochert die 42-Jährige mit

Metallhaken nach Plastik und Metall, Glas und Karton. Doch warum nachts? „Dann sind wenig Leute unterwegs, es gibt kaum Konkurrenz“, erzählt sie. „Ich brauche eben jeden Cent, um für die Kinder zu sorgen. Mein Mann ist mit einer anderen Frau auf und davon. Wenn er mal etwas zahlt, kann ich davon gerade mal einen Sack Reis kaufen.“ Die Arbeit im Abfall ist ein riskanter Job. Schon tagsüber ist die Halde ein Ort, an dem nur das Recht des Stärkeren zählt. Nachts ist es dort aber noch gefährlicher: Im Schutz der Dunkelheit wurden Frauen schon ausgeraubt und sexuell belästigt. Eigentlich hätte das Areal längst wegen Überfüllung geschlossen werden sollen, doch passiert ist nichts. Der stinkende Berg aus Abfall wächst weiter und erstreckt sich über eine Fläche so groß wie 30 Fußballfelder. „Vor ein paar Jahren haben noch tausende Mädchen und Jungen beim Sortieren des Abfalls geholfen“, erzählt Julieta Mazivila. „Jetzt gibt es dort nur noch wenige.“ Die Aufklärungsarbeit von Renascer-OMAC über Kinderrechte trägt Früchte. „Kinder brauchen sichere Orte und Menschen, die sie umsorgen. Die Müllkippe ist das Gegenteil. Dass OMAC das Sozialzentrum betreibt, ist für uns alle im Viertel ein Segen.“

HELGE BENDL

Weitere Informationen zum Projekt: www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/mosambik-bildung/



Ihnen liegt Bildung am Herzen? Sie möchten unsere Projekte im Bereich „Bildung“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB
Bank für Kirche und Diakonie

Die Diakonie Katastrophenhilfe hilft Menschen, die Opfer von Naturkatastrophen, Krieg und Vertreibung geworden sind. Jedes Jahr können mit Ihrer Hilfe 140 Hilfsprojekte weltweit unterstützt werden: Diakonie Katastrophenhilfe - Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.
IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02
BIC: GENODEF1EK1
Evangelische Bank eG

Brot
für die Welt



**SUCHEN
SIE UNS!**

Weitere Infos
auf Seite 6

